

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief

Band: 15 (1960)

Artikel: Adelboden als Fremdenort [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Aellig, Jürg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dienstbotenehrungen dieses Vereins, die Dir ein Herzensanliegen waren. Da kommen uns die vielen Angefochtenen in den Sinn, denen Du in schwerer Stunde die Hand reichtest, eintretend für die Schwachen, helfend, mahnend, tröstend. Hab Dank, dass Du es uns vorlebstest, das Wort: «Was ihr getan habt einem meiner Geringsten, das habt ihr mir getan.»

Lieber Alfred, wir alle grüssen Dich heute und begleiten Dich an der Seite Deiner gütigen Gattin mit unseren wärmsten Wünschen in den Lebensabend hinein. Glaube uns: Was auch komme – in unsren Herzen bist Du für immer aufgehoben! *Jakob Aellig.*

Adelboden als Fremdenort (Fortsetzung und Schluss)

Im ersten Teil meiner Ausführungen (Heimatbrief Nr. 13) wurde darzulegen versucht, wie der Fremdenverkehr in unserem Tale Fuss fasste und sich im Laufe der Zeit zum bedeutendsten Wirtschaftszweig neben der Landwirtschaft entwickelte.

Wir wissen aus Erfahrung, dass es im Fremdenverkehr nicht nur aufwärts gehen kann, und wir kennen auch die zahlreichen Faktoren, welche sein Auf und Ab bestimmen.

So wird in Zeiten *guter Konjunktur* und wirtschaftlicher Blüte mehr gereist, und weit zahlreicher sind die Leute, welche sich Ferien leisten. Gehen die Geschäfte aber schlechter und ist man gezwungen den Gürtel etwas enger zu schnallen, so verzichtet man zuerst auf Ferien und Vergnügen. Eine grosse Rolle spielt auch das *Wetter*.

Hat ein Gast einen regnerischen und trüben Sommer in den Bergen hinter sich, so wird er ein anderes Mal kaum zögern, seine Ferien im mehrheitlich sonnigen und warmen Süden zu verbringen. Oder wenn der begeisterte Skifahrer am Sportplatz statt der erhofften Sonne und Pulverschnee nur Föhn und Regen antrifft, so reist er oft, wenn vielleicht auch schweren Herzens, nach Hause.

Da in unserem Ort ein grosser Teil der Gäste aus Ausländern besteht, spielt auch die *politische Lage* eine grosse Rolle. Kaum einer hat Lust

auf Auslandferien wenn die Weltlage nichts Gutes verspricht oder gar Krieg in Aussicht steht. So haben besonders die 2 Weltkriege beträchtliche Rückschläge im Fremdenverkehr gebracht.

Das Bild der *Hotellerie Adelboden* hat sich beispielsweise durch den zweiten Weltkrieg beträchtlich geändert. Besonders die Grossbetriebe litten stark unter den Nachteilen, welche der Krieg auch unserer Fremdenindustrie brachte. Die meisten Hotels waren entweder fast während der ganzen Kriegszeit geschlossen oder beherbergten Militär und ausländische Internierte. Nach Kriegsende fehlten die Mittel, um diese Häuser wieder in Stand zu stellen. Die Banken, welche erhebliche Summen in der Hotellerie verloren hatten, waren nicht mehr bereit, weitere Kredite zu erteilen, sodass das Saisonhotelgewerbe praktisch vom privaten Kapitalmarkt ausgeschlossen war. Die Finanzierung zur Wiederherstellung und Modernisierung des Hotelapparates musste somit grösstenteils mit staatlicher Hilfe geschehen.

Durch den Krieg und eine Feuersbrunst im Jahre 1947, welcher das grösste Hotel zum Opfer fiel, verlor Adelboden rund 600 Hotelbetten, sodass die Bettenzahl von 1600 (im Jahre 1938) auf rund 1000 sank.

Bedingt durch die Hochkonjunktur, die zunehmende Reiselust sowie die Motorisierung kann unsere Hotellerie heute auf gute Jahre zurückblicken. Die Häuser konnten weitgehend wieder instand gestellt und den heutigen Anforderungen angepasst werden. Die guten Zeiten werden aber auch geschätzt und benötigt, da die Erneuerung der Häuser grosse finanzielle Mittel erfordert.

Zwei Probleme sind es heute, welche die Hoteliers in erster Linie beschäftigen: Einmal die in allen Branchen auftretende Personalknappheit und im weitern die sich langsam aber stetig abzeichnende Teuerung, wobei aus Konkurrenzgründen die Hotelpreise nicht in genügendem Masse den gestiegenen Kosten angepasst werden können.

Trotzdem, zu klagen hat heute jedoch sicher niemand und es ist zu hoffen, dass die erfreuliche Entwicklung des Fremdenverkehrs auch in Zukunft anhalten möge.

Das Bettenangebot Adelboden ist jedoch mit den Hotels bei weitem nicht erschöpft. Den Hauptanteil davon stellen die zahlreichen *Chalets* und *Ferienwohnungen*, wobei besonders letztere vielen Einheimischen einen gengesehnen Nebenverdienst bringen.

Den rund 1000 Hotelbetten stehen heute gegen 5000 Chaletbetten gegenüber, wobei sich dieses Verhältnis immer noch mehr zugunsten der Chalets entwickelt.

Im folgenden sei nun noch der weitgreifende Einfluss des Fremdenverkehrs auf die Wirtschaft unserer Gemeinde kurz beleuchtet und man wird feststellen können, dass von den «Fränklein», welche unsere

Gäste Sommer und Winter in unser Tal bringen, schlussendlich in grösseren und kleineren mannigfach verzweigten Bächlein jedem etwas abfällt.

Dies war bekanntlich nicht immer so. Während im Jahre 1790, lange bevor der Fremdenverkehr seinen Einzug ins Engstligenal hielt, nur 3,1 % der Gesamtbevölkerung in Handwerk und Gewerbe tätig waren und mehr als 90% ihr Brot ausschliesslich in der Landwirtschaft erwarben, änderten diese Verhältnisse mit dem Aufkommen des Fremdenverkehrs im Laufe der Jahre grundlegend, was aus folgenden Zahlen hervorgeht:

Erwerbende nach Hauptberufsklassen in Prozent aller Erwerbstätigen:

Jahr	Urproduktion	Amt Frutigen		Übrige
		Industrie Handel	Handel Verkehr	
1880	62,8	26,6	6,7	3,9
1900	56,4	33,8	7,1	2,7
1950	33,3	31,3	18,7	16,7

Man darf zweifellos behaupten, dass für die Entwicklung von Handel, Gewerbe und Verkehr in unserem Tal in erster Linie der aufkommende Fremdenverkehr verantwortlich war. So sind zum Beispiel die Handelsgeschäfte in unserer Gemeinde überdurchschnittlich zahlreich vertreten (1 Geschäft pro 13 Einwohner) und wir finden viele Geschäfte, welche für den Fremdenort typisch sind (Sportgeschäfte, Bazzars, Souvenirs, Bijouterien, Zeitungsverkauf usw.).

Dass die Hotellerie und auch die meisten Transportanstalten voll und ganz vom Fremdenverkehr abhängig sind, steht zweifellos fest. Dies trifft aber auch weitgehend für *Handel und Gewerbe* zu, indem die weitaus meisten Ladengeschäfte ihre Hauptumsätze während den Saisonmonaten tätigen und die stille Zeit mit der Zwischensaison der Hotellerie zusammenfällt.

Wie der Handel, so verdankt auch der Grossteil der Gewerbetreibenden dem Fremdenverkehr seine Existenz. Die zahlreichen Hotel- und Chaletbauten, sowie der Unterhalt dieser Gebäude und des übrigen Fremdenverkehrsapparates (Skilifts, Bergbahnen, Schwimmbad, Wege usw.) stellten und stellen die hauptsächlichsten Verdienstquellen des Gewerbes dar.

Etwas anders verhält es sich bei der *Landwirtschaft*, neben dem Fremdenverkehrsgewerbe der zweite Haupterwerbszweig unserer Gemeinde. Die Landwirtschaft in unserem Tale hat schon lange vor dem Auf-

kommen des Fremdenverkehrs Bestand gehabt, und man darf sicher sagen, dass dieser Wirtschaftszweig in keiner oder nur sehr beschränkter Abhängigkeit vom Fremdenverkehr steht.

Der direkte Einfluss des Fremdenverkehrs auf diesen Berufszweig beschränkt sich im wesentlichen auf die zusätzlichen Absatzmöglichkeiten landwirtschaftlicher Produkte (Milch, Fleisch, Eier usw.), und weil die Viehzucht den Haupterwerb innerhalb der Landwirtschaft unserer Gemeinde darstellt, ist der direkte Einfluss des Fremdenverkehrs gering.

Weit bedeutungsvoller ist jedoch die Tatsache, dass mancher Bauernfamilie irgendwie *Nebeneinkünfte* aus dem Fremdenverkehr zufließen. Es sei hier nur an die vom Fremdenverkehr geschaffenen Arbeitsmöglichkeiten im Baugewerbe, an Skilifts, Bergbahnen, in der Skischule, der Hotellerie, bei Schneeräumungen, auf den Eisbahnen und anderswo erinnert. Auch aus der Vermietung von Wohnungen und Zimmern dürfte manches bäuerliche Einkommen etwas aufpoliert werden. Dass durch den Fremdenverkehr unserer Gemeinde nicht nur zahlreiche Aufgaben erwachsen, sondern auch vermehrte Mittel zufließen, sei nicht vergessen. Manch ein Weg oder Strässlein konnte dank gestiegener Steuerkraft und Kurtaxe erstellt werden, was unseren Landwirten sicher auch zum Vorteil gereicht.

Dass seit dem Aufkommen des Fremdenverkehrs die Armut gewaltig zurückgegangen ist sollte ebenfalls Erwähnung finden. Noch im Jahre 1849, vor gut hundert Jahren, mussten 23,7% der Bevölkerung unserer Gemeinde von der Öffentlichkeit unterstützt werden.

Wir dürfen somit abschliessend feststellen, dass der Fremdenverkehr neben der Landwirtschaft zur wichtigsten Erwerbsquelle unserer Gemeinde geworden ist und dass er uns allen, sei es in grösserem oder kleinerem Masse, zu Nutzen und Vorteil gereicht.

Vieles ist zu seiner Förderung getan worden, vieles bleibt noch zu tun, damit der verdienstbringende Strom der Gäste nicht kleiner werde, sondern weiterhin zum Wohle unserer Talschaft fliesset.

Dr. Jürg Aellig.

Adelbodmer Redensarten

E Mus anere Chötti = Grosser Aufwand für wenig.

Dem Esel sigi nüt ztrüwe, bis er d Hut in der Gärbi hiigi.

Enere gschichte Chatz chano mengischt e Mus etgah.

In der Chrot gsi, us der Chrot gholfe = bei irgendeiner Notlage.

*Lieber es Chind ufem Chüsi, wan ufem Gwüsse = Sehr zeitgemäss
Hans Bircher und andere.*